

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 23

Artikel: Fledermäuse
Autor: Gerlach, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fledermäuse

Richard Gerlach

Wie machen es die Fledermäuse, dass sie bei ihrem Flug im Dunkeln nirgendwo anrennen? Sie senden Ultraschallwellen aus, deren Echo ihnen jedes Hindernis auf zwei Meter Entfernung verrät. So weichen sie einem millimeterdünnen Draht aus, bemerken aber auch ein fliegendes Insekt, das sie nun mit den spitzen Zähnen ergreifen können. Die Fledermaus darf das leise Rattern oder Ticken, während sie es ausstösst, selbst nicht hören. Ihre Ohrmuskeln ziehen sich im Moment zusammen. Aber das Echo nimmt sie wahr, und so findet sie, ohne auf das Auge oder den Tastsinn angewiesen zu sein, ihren Weg. Ist kein Hindernis da, so verlieren sich die Ultraschalltöne im Raum.

Die Echopeilung der Fledermäuse wurde erst in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts entdeckt. Vorher hatte man gemeint, dass die Tastaare, die über die Flügelhaut, den Kopf und die Ohren verteilt sind, die Orientierung besorgen. Insekten, die still an einer Mauer oder auf einem Stamm sitzen, entgehen den Fledermäusen. Nur was sich bewegt, erregt ihre Aufmerksamkeit, und dabei wissen sie ein fallendes Blatt von einer schwirrenden Motte zu unterscheiden.

Wenn die Fledermäuse fliegen, beträgt ihre Körperwärme fast einundvierzig Grad Celsius. Hängen sie sich aber zum Schlaf in eine Baumhöhle oder in einen Turm, so sinkt ihre Temperatur auf die der Umgebung. Wird die Fledermaus wach, so braucht sie zehn Minuten, bis sie wieder ihre richtige Wärme hat und davonfliegt. Im Herbst aber, wenn die Aussentemperatur unter zehn Grad fällt, wacht die Fledermaus nicht mehr auf, und ihr Winterschlaf beginnt.

Vor dem Einbruch der kalten Jahreszeit suchen die Fledermäuse ihre Ueberwinterungsstätten auf. Unsere häufigste Fledermaus, das Mausohr, haust im Sommer in allen alten Kirchtürmen und Dachböden. Manchmal finden sich hier Hunderte zusammen. Im Herbst wandern die Mausohren den

Höhlen zu, ziehen zweihundert und mehr Kilometer südwärts und westwärts und hängen sich dann dicht an dicht an die Decke einer Höhle. Hier herrscht immer die gleiche Temperatur, es gibt nie Frost, und die Luft enthält genug Feuchtigkeit. Die Wanderungen der Fledermäuse entsprechen denen der Zugvögel. Nur sind die Entfernungen nicht so gross, und während die Vögel in ihren Winterquartieren munter bleiben, erstarren die Fledermäuse und erwachen zu ihrem eigentlichen Leben erst wieder im März.

Nicht selten ist die Langohrfledermaus. An ihren langen Ohren ist sie leicht zu erkennen. Diese aber liebt keine grossen Gesellschaften. Auf Dachböden, hinter Fensterläden und Holzverschaltungen verbirgt sie sich allein oder nur mit einigen ihrer Art, und auch den Winter verbringt sie einzeln in Felshöhlen und Kellern.

Dagegen kriechen die Zwergfledermäuse gesellig in die Spalten von verfallenen Mauern. Man sieht sie bis in den November hinein fliegen, und auch mitten im Winter kommen sie bei Tauwetter wieder zum Vorschein.

Die Kleinen Hufeisennasen sind viel empfindlicher gegen Kälte und Nässe und hängen sich in den Winterhöhlen, jede für sich in die Flughaut eingehüllt, in den hintersten Winkel. Im Sommer bewohnen sie Ruinen und Gewölbe, und hier finden sich zuweilen zwanzig oder dreissig zusammen.

Die Abendsegler wohnen im Sommer in den Baumhöhlen der Wälder und gleiten oft schon vor der Dämmerung auf ihren langen, schmalen Flügeln dahin. Sie überwintern nicht in Felshöhlen, sondern in Kirchen oder alten Dachstöcken und wandern zu ihrem Winterquartier dreihundert, vierhundert, ja sogar siebenhundertfünfzig Kilometer. Dort hängen ganze Trauben von Abendseglern einer am anderen von Mitte November bis Mitte März. Dann brechen sie, auch wenn es draussen noch unfreundlich ist, wieder zu ihrer Sommerheimat auf.